



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Deutschungar: Ungarische Skizzen. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ungarische Skizzen.

I.

Deutsche Bildung, aber keine Germanisirung in Ungarn. — Bedeutung des Landes für die russisch-orientalische Frage. — Der Landtag, Klagen über die Passivität der Regierung. — Der Schutzverein. — Censur. — Die Entwürfe zu einem Ständehaus. — Das Nationaltheater.

Mit Befremden bemerkt man, daß die Grenzboten, die sonst aus den interessanten Punkten Europas regelmäßige Mittheilungen erhalten, auf Ungarn nur spärliche Streiflichter werfen und mit Ausnahme einiger Skizzen des Reichstages Nichts von Bedeutung über dies Land gebracht haben. Mag sich auch Ihre Zeitschrift die Berücksichtigung deutscher Zustände zur Haupttendenz gestellt haben, so dürfen Sie doch nicht vergessen, daß Ungarn in seiner engen Verbindung mit dem alten deutschen Kaiserhause ein Faktor deutscher Zukunft geworden ist und mit den Leiden und Freuden Deutschlands eng verschwistert bleibt. Zudem ist das Land an der mittleren Donau, in dem über eine halbe Million Deutsche leben, ein Ableger deutscher Bildung und Gesittung und wie sehr auch in dem letzten Jahrzehent der lärmende Ultramagyarismus diese Thatsache hinwegläugnen möchte, die Wirklichkeit überbietet den Fanatismus der Meinung und noch in dieser Stunde hat das deutsche Wesen bei uns keinen wesentlichen Abbruch erlitten, die Kenntniß der deutschen Sprache und Literatur nimmt in demselben Maße zu, als die Bildung selbst im Lande wächst. Sind aber erst die Eisenbahnlinien, die an die deutsche Grenze führen, fertig, so wird die deutsche Bildung ihre Fortschritte in Ungarn mit der Schnelligkeit des Dampfes machen. Doch darf man unter diesen Fortschritten keine Germanisirung Ungarns verstehen; diese

ist eben so unmöglich, als sie nutzlos wäre; die Nachwirkungen nationaler Berührung sind jedenfalls den unheilvollen Siegen eines ungerechten Zwangsystems vorzuziehen, bei dem bloß die National-eitelkeit gewänne, die wirklichen Interessen aber unfehlbar zu kurz kommen würden.

Zuletzt ist es noch die politische Wichtigkeit, welche Ungarn, im Besitz einer zwar sehr mittelalterlichen, aber historisch festgewurzelten Verfassung, hart an der russischen Grenze für alle jene haben muß, die ihr Auge dem ungewissen Norden zuzehren, in dem keine Aßen, sondern die Ufasen regieren, was dem deutschen Leser, trotz der mannichfachen Stimmen über ungarische Zustände, jeden unbefangenen Bericht willkommen machen muß. Ungarn war von Alters her der Zusammenstoß der Völker von Ost und West und wird diese traurige Bestimmung wahrscheinlich auch in der Folge bewahren; Türken und Tartaren haben hier ihren Tummelplatz aufgeschlagen. Für die Weltkämpfe des Westens mögen Deutschland und Italien die Wahlstatt bleiben: die orientalische Frage wird in Ungarn entschieden werden, was auch mehr als Einer schon jetzt im Geiste ahnt. Daß diese Lösung der orientalischen Frage aber auch das endliche Geschick Ungarns entscheiden wird, das begreift jeder, den die Stellung dieses Landes in der eingekleiteten Lage zwischen den beiden mächtigen Lagern des deutschen und slavischen Volksstammes lebhaft beschäftigt und welcher über den Gang der modernen Entwicklung nachgedacht hat. Doch wie dem auch sei, möge Ungarn einst wie ein zweites Polen fallen oder seine staatliche Würde verlieren, wie Böhmen, oder endlich unter einem kräftigen Herrschertum ein großes Reich werden, das von den Karpathen bis zum schwarzen Meere reicht, wie ehemals: die Gegenwart ist es, in welcher sich diese verschleierten Gestaltungen der Zukunft mehr oder minder offen vorbereiten, und darum ist es von Interesse, die Bewegungen und Kämpfe dieser Gegenwart festzuhalten, denn sie sind ohne Zweifel die Vorrede zu dem Geschichtsbuche der Zukunft. Mögen die kommenden Geschlechter dieses für uns verschlossene Buch durchblättern, wir müssen desto eifriger die Vorrede lesen.

Der Landtag hat den Erwartungen des Landes in keiner Weise entsprochen; denn hat man auch in einigen Dingen sehr erhebliche Concessionen errungen, so waren es doch durchweg solche, die nur den

moralischen Interessen zu Statten kommen, Religion, Nationalsprache und Aemterbefähigung. Allein die materielle Stimmung begnügt sich jetzt nicht mehr mit derlei geistigen Siegen, deren sichtbare Entwicklungen zu spät an's Tageslicht kommen; diese werden wohl von der politischen Partei jubelnd begrüßt und als Trophäen ausgehängt, die Masse des Volkes aber verlangt nach andern Reformen, die seine allerdings nicht beneidenswerthe leibliche Lage verbessern; sie will nicht bloß die Freiheit zu reden, zu glauben und zu heirathen, sondern auch die zu essen und zu behalten, was es sich verdient. Man ist der magyarischen Opposition an beiden Tafeln das Geständniß schuldig, daß sie den besten Willen hatte, die Steuerfrage auf dem letzten Landtage zur Entscheidung zu bringen, und ihr kann man es unter keinen Umständen zum Vorwurf machen, wenn diese für das Heil des Landes und seine ganze Zukunft so wichtige Angelegenheit ein so kleinliches Ende genommen. Dagegen trifft die Regierung wenigstens der Vorwurf, sich in dieser großen Frage gänzlich passiv verhalten zu haben, während es ihr doch sonst nicht an Mitteln gebricht, wo es gilt, ihren Einfluß geltend zu machen. Ueberhaupt fangen viele Patrioten über die Theilnamlosigkeit der Staatsregierung zu klagen an; sie wollten sich gern derselben anschließen und ihre Mitwirkung zusagen, wenn man sich Oben nur entschließen wollte, ein Programm zu machen und aus den Bestrebungen der Parteien ein fertiges System zusammenzustellen, welches den Fortschritt repräsentiren würde, wenn auch ohne die Exaltirten zu befriedigen. Eine solche liberale Partei, durch den Einfluß der Regierung verstärkt und durch die staatswirthschaftlichen Erfahrungen derselben unterstützt, würde das Land in zehn Jahren weiter bringen, als dies jetzt, wo hundert Reibungen die Bewegung hemmen oder irreleiten und die Regierung bloß die Rolle des aufmerksamen Zuschauers gewählt hat, in langen Jahren möglich ist. Dazu wäre freilich nothwendig, daß die Regierung sich der Ansicht entschlüge, als würde sie sich durch Identificirung mit einer noch so ehrenwerthen Partei der Freiheit ihrer Stellung begeben und zum bloßen Werkzeug der Majorität herabsinken. Daß man eine solche Ansicht der Verhältnisse hegen kann, beweist, wie wenig man geneigt ist, die echt constitutionelle Bahn zu beschreiten. Doch Ungarn hat keine Minister, wie sie andere Verfassungsstaaten besitzen, und von Verantwortlichkeit ist nun vollends keine Rede. Bei

den Landtagsverhandlungen sitzen keine Minister auf der Bank, welche Erklärungen abgeben oder den Gang der Debatte durch das Gewicht ihrer Rede leiten könnten; der königliche Personal ist Alles in Allem und er soll Präsident und Minister zugleich sein. Daher die vielen schiefen Ansichten unter den Deputirten, so oft es sich nicht um Prinzipien, sondern um Zahlen, Verhältnisse und Verwaltungsgegenstände handelt; da ist Niemand, der dem Irrthum sogleich die Wahrheit entgegenstellte, Niemand, der die Absichten der Regierung gegen die Angriffe der Opposition verträte, Niemand, welcher, wo die Erörterung auf Abwege geräth, durch ein schlagendes Wort den Zusammenhang retten könnte. Denn unmöglich wird man sich auf die Redner der Regierungspartei berufen wollen; diese Redner, wie bedeutend auch ihre rhetorische Begabung sein möge, wie gut unterrichtet in den Beweisführungen der Regierungslogik, besitzen einmal jenes Ansehen nicht, welches der Berather der Krone hat; sie erscheinen den Volksvertretern stets wie Miethlinge, die um eine fette Pfründe das unbeneidenswerthe Amt der Vertheidigung übernommen, und zwei Worte aus dem Munde eines Ministers wirken mehr als tausend Tiraden aus dem Munde von Abgeordneten. Ich will damit nicht sagen, als wäre das Wort ergebener Mitglieder, wenn sie anders Talent besitzen, ohne Werth, aber mit der Autorität ist es in keiner Weise zu vergleichen, die ein Minister bei der Versammlung hätte. So aber muß jede Anfrage, welche leicht mit einigen Worten abgethan sein könnte, den weitesten Umweg zur Regierung machen und diese schriftliche Nöthigung bringt die Mündlichkeit um ihre herrlichsten Wirkungen.

Es ist erklärlich, daß die Opposition, nachdem sie auf dem Landtage selbst ihre auf die materielle Landeswohlfahrt gerichteten Pläne nicht verwirklichen konnte, dieses außerhalb des parlamentarischen Wirkens mittelst Vereinskraft zu bewerkstelligen suchte, um nur dem Volke zu zeigen, daß von ihrer Seite Alles geschehe, die Unfruchtbarkeit des Reichstages gut zu machen. Aus dieser Quelle entsprang der Industrie-Schutzverein, über dessen Grundidee und Organisation ich mich später auslassen will. Jetzt nur so viel, daß die Regierung dieses Aufflackern des Associationsgeistes ohne bestimmte Controle kaum dulden dürfte, weil dadurch leicht sich eine zwingende außerparlamentarische Macht festsetzen könnte, an der das königliche Veto

und der Magnatenwiderstand scheitern würde. Und in der That hören wir, daß die Statuten der in Ungarn entstandenen Vereine zu Wien der Finanzhofstelle zur Prüfung übergeben worden, was jedenfalls eine wesentliche Umgestaltung ihrer Organisation erwarten läßt.

Unsere magy ar i s c h e n Censurverhältnisse, wie sie sich seit vier Jahren unter der Leitung des verstorbenen Hofkammerpräsidenten Mednyánsky, dessen vereinte literarische Thätigkeit mit dem berühmten Verfasser der „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“ auch in Deutschland bekannt sein dürfte, herausgebildet haben, sind befriedigend zu nennen, und wie verlautet, hat der eben angekommene Nachfolger Graf Szögyeny, früher bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien, die Weisung erhalten, in demselben Geiste zu verharren, was auch das Verhalten in Betreff des Schutzvereines zu beweisen scheint, welcher in der magy ar i s c h e n Journalistik sehr heftig besprochen wird, obsehon derselbe nach dem Publicandum der Stadthalterei aller rechtlichen Grundlagen entbehrt, so lange die Statuten nicht vom König bestätigt sind. Unsere deutsche Presse bleibt jedoch geknebelt wie überall.

Gerechten Tadel findet das gegen alle Begriffe von Ehre und Recht streitende Verfahren des ständischen Ausschusses, welcher eine Preisauschreibung für Einlieferung des besten Entwurfs zu einem Ständehaus in Pesth erließ und nun, da er die Einsendungen hat, auf welche viele Künstler des Auslandes Zeit und Mühe verschwendet hatten, erklärt, alle wieder zurückschicken zu müssen, da der Marktplatz von Pesth, dessen Localität zu Grunde gelegt wurde, kaum der Ort sein dürfte, auf dem das projectirte Ständehaus seine Stelle finden wird, indem der Magistrat den über neuntausend Quadratklaster bemessenen Markt unentgeltlich nicht herausgeben mag, weil er, an Private veräußert, eine Million Gulden abwürfe und der Stadt Pesth kein einseitiges Opfer zugemuthet werden kann. Diese Argumentation wird die fremden Baukünstler kaum zufriedenstellen, und es läge darum im Interesse des genannten Ausschusses, die für Ungarn keineswegs ehrenvollen Erläuterungen der auswärtigen Presse über dies Verfahren durch pünktliche Erfüllung der gestellten Bedingungen zu ersticken, so lange es noch Zeit ist, denn, wie wir hören, sind die Herren Sicardsburg und von der Mäll in Wien gesonnen, den Rechtsweg zu beschreiten.

Ein Deutschungar. —